

fener, so riete ich ihm, in der Beicht um eine commutatio poenitentiae zu bitten (denn bei einem adultus ist die Auferlegung einer größeren Buße möglich, obschon man keine so absonderliche wählen wird); das Kind aber stelle ich einem Pönitenten gleich, der seine Buße nicht mehr weiß und sicher seiner Pflicht genügt, wenn er ein beiläufiges Aequivalent geleistet hat: ich sage oder lasse dem Kind sagen *tuta conscientia*: „Kind, du hast wahrscheinlich falsch verstanden; höre jetzt nur auf damit; es ist schon genug!“ Genau dasselbe würde ich ihm auch sagen, wenn es bei mir selbst gebeichtet hätte; ich weiß einfach von der Beicht nichts mehr. Ist dies nicht einfacher et nulla est reliqua difficultas? Ich möchte nur bemerken, daß ich Schulkindern keine Vitaneien aufgebe.

Allerdings hat der erwähnte Beichtvater objektiv sicher nur lässlich, subjektiv propter conscientiam perplexam (helfen und zugleich schweigen sollen!) wohl überhaupt nicht gesündigt.

Wien.

Franz Kett, Religionslehrer.

VIII. (Genugtuung und Beichtstiegel.) Bei Standesexerzitien von Frauen sagte der Leiter dem Kooperator, daß er bei Onanismus den Pönitenten den Verkauf von Heidenkindern auferlege. Da diese Geldleistung doch nicht gut im Beichtstuhl stattfinden konnte, wurde der Exerzitienleiter fleißig in seiner Wohnung aufgesucht — wobei allerdings nicht alle in dieser Absicht kommen mußten. Nach Schluß der Exerzitien kam auch ein Ehepaar, deren Ehe bisher kinderlos war, zum Kooperator und ersuchte ihn, ihr das Geld zum Verkauf eines Heident Kindes fortzuschicken. . . Mit Rücksichtnahme auf die Landverhältnisse schließt diese Art der Genugtuung evident eine Gefahr für das Beichtgeheimnis ein.

Stift St. Florian.

Prof. Dr. Josef Hollnsteiner.

IX. (Ablutio digitorum bei Vinationsmessen.) Zu den unter dem Titel: *Ieiunium naturale* im I. Heft des Jahrganges 1922 besprochenen Fällen sei folgendes bemerkt als Ergänzung:

Die im Jahre 1920 erschienene Editio typica des Missale Romanum enthält: Die 25. Decembris: In Nativitate Domini folgende neue Rubrik: „In prima et secunda Missa, si Sacerdos aliam Missam sit celebraturus, sumpto divino Sanguine, non purificat neque abstergit Calicem, sed eum ponit super Corporale, et Palla tegit; dein, junctis manibus, dicit in medio Altaris: Quod ore sumpsimus etc., et subinde in vase cum aqua parato digitos abluit, dicens: Corpus tuum, Domine, etc., et abstergit. Hisce peractis, Calicem super Corporale adhuc manentem, deducta Palla, iterum disponit et cooperit, uti mos est, scilicet primum Purificatorio linteo, deinde Patena cum Hostia consecranda et Palla, ac demum velo.“

Diese Rubrik ist fast wörtlich übernommen aus einer Instruction, die am 12. September 1857 von der S. C. R. für jene Priester gegeben wurde, welche vom Apostolischen Stuhle die Vollmacht haben,

zu binieren. Sie kehrt auch wieder bei den Messen des Allerseelentages und hat durch die Aufnahme in das Missale präzeptive Kraft. Durch ihre Einhaltung ist die Gefahr, sich bei der ersten oder zweiten Messe zu „vertrinken“, sehr vermindert. Es soll und darf daher der Meßdiener nach der *Sumptio Sanguinis* nicht mehr das Wasserkännchen darreichen, sondern der Priester abluirt die Finger wie sonst nach der Austeilung der heiligen Kommunion *extra missam* in einem bereits auf dem Altare stehenden und Wasser enthaltenden Gefäß. Freilich muß der Meßdiener diesbezüglich vorher aufmerksam gemacht werden.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner hingewiesen auf den Passus: „... *primum Purificatorio linteo*, . . .“ Der Priester muß demnach das *Purifikatorium* in jedem Falle über den Kelch legen bei jeder Messe, auch wenn er die Messen unmittelbar nacheinander zelebriert. Vielsach besteht nämlich der Brauch, nach der ersten und zweiten Messe, wenn sie nacheinander gelesen werden, ohne daß der Zelebrant vom Altare geht, das Kelchtüchlein einfach am Rande des *Korporale* liegen zu lassen. Dagegen ordnet die neue Rubrik an, nach jeder *Sumptio Sanguinis* das *Purifikatorium* über den Kelch zu legen. Freilich dürfte es sich empfehlen, das Tüchlein nicht in den Kelch hineinzudrücken, sondern flach über denselben zu legen (cf. Brehm, Die Neuerungen im Missale, p. 263).

Linz.

Dr Ferd. Spiesberger.

X. (Die heilige Firmung und ihre Gnaden.) Die kleine Helene, ein wahres Leidenskind, das die Schule nie besuchen konnte, wird von einer Krankenschwester unterrichtet auf die erste heilige Beicht und heilige Kommunion. Es gibt sich eine günstige Gelegenheit, daß sie auch gesirmt wurde. Die Mutter, krank und arm, hat noch sechs kränkliche Geschwister. Das Kind wird ohne Patin gesirmt. Wenige Tage nach der heiligen Firmung muß Helene wieder ins Krankbett. Am Tage der heiligen Firmung sandten zwei Nachbarinnen der kleinen Helene Firmungsgeschenke, in Kuverte geschlossen. Erst drei Tage darnach ließ das leidende Kind die Kuverte öffnen. Es waren 2000 K darinnen. „Ich bitte dich, liebe Mutter, gib sie für die Heidenkinder.“ Die edle Mutter willigte ein. Helene liegt jetzt im Spital. Es ist lauter weltliches Personal. Alles hat das arme Kind weggeben müssen: Medaille, Skapulier und Rosenkranz, ja sogar Bildchen, damit sie nicht aufgeregt wird! Doch der Gott alles Trostes ruht in der Seele dieses Leidenskindes.

Bei solcher Uneigennützigkeit gelegentlich des Empfanges der heiligen Firmung wird recht großer Segen auf der ganzen Familie ruhen. Die Kindesmutter ist noch dazu Konvertitin aus dem Protestantismus!

Viele Gnaden der heiligen Firmung wirken nicht, weil dieses Sakrament sehr oft nur der Geschenke wegen empfangen wird. Bei den Massenfirungen folgen dann die Unterhaltungen im Gasthaus